



Abend:

Zeitung.

192.

Montag, am 12. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

B a k t s c h i s a r a i .

(Fortsetzung.)

In der Stadt riefen eben die Muezzin's alle Gläubigen zum fünften und Schluß-Gebet des Tages (zum vierten rufen sie nämlich gerade bei Sonnen-Untergang und zum letzten einige Stunden später). Die Stimmen von den zahlreichen Minarets waren alle natürlich verschieden, obgleich alle auf dieselbe Weise ernst und melancholisch. Da das Stimmen-Gewirre von oben kam, und doch die Rufer nicht gesehen wurden, machte es auf uns einen tief ergreifenden Eindruck, und es schien uns, als ob die Geister der oberen Luft in allgemeiner Aufregung selber zum Gebete riefen; als wenn die Berge und Felsen es den Bergen zuschrien, und dieser Geisterruf zog uns unwiderstehlicher in die Tempel Gottes, als je ein christliches Glocken-Geläut, namentlich ein russisch-christliches Glocken-Gebammel. Wir eilten in die nächste Metsch, wo wir den Mullah schon auf den Knien liegend in eifrigem Gebet versunken fanden. Es stellten sich nach und nach einige baarfüßige Gläubige ein, andächtig in ihren Mienen und still in ihren Bewegungen, und warfen sich mit ihm vor ihrem Schöpfer nieder. Bei der Einleitung zum Gebete, die der Mullah sprach, und von der die Gemeinde gewisse Worte wiederholte, kamen manche Ceremonien vor, die auf uns sehr sonderbar und fast komisch wirkten, besonders eine oft wiederholte und rasch ausgeführte Bewegung der Zeigefinger beider Hände zu den Ohren. Dann aber versanken sie alle in ein langes und stilles, nur inneres Gebet, bei dem auch der

Mullah bewegungslos auf den Knien lag. Die Fenster und Thüren waren offen und es drang hier nichts Störendes herein, als der stille Glanz des Mondes, seiner Schäfchen und die erquicklichste Nachtlust. Sehr lange lag die ganze kleine Gemeinde in Anbetung Gottes versunken. Kein Lüftchen regte sich, und die weichen Teppiche zerstörten den Lärm jedes knirschenden Sandkorns. Ich muß gestehen, daß dieser stille Gottesdienst einen mächtigen Eindruck auf uns machte und wir unwillkürlich zur Anbetung Dessen mit hingerissen wurden, den keine Reden der Utusen, keine Glockenstimmen und Engelscharen würdig genug preisen, und der nur im Geist und in der Wahrheit und in tiefer Stille angebetet seyn will. All unser Predigen und Singen ist doch nur Stammeln und Stottern. Freilich genügt der bloße stumme Gottesdienst auch nicht. Denn wir können mit dem Verstummen nicht den Anfang der Erkenntniß machen. Es kann dasselbe vielmehr nur die Krone dieser Erkenntniß seyn. Daher, denke ich, beginnen die Mahomedaner mit Predigt, Nachdenken und Lobgesang, verfallen aber dann in stilles Gebet und in stummes Gottschauern, im tiefsten Gefühle ihrer Unwürdigkeit und in der ergreifendsten Erkenntniß seiner Höhe und Größe. — Der Anblick einer Menge von dem Gedanken an den Höchsten besessener und stumm vor ihm niedergebeugter Menschen hat etwas so mächtig zur Andacht Reizendes, daß ich nicht begreife, wie Religionsstifter und Anordner des Gottesdienstes nicht häufiger sich desselben als eines Mittels bedienen, die Frömmigkeit der Menschen zu er-

wecken, und warum besonders auch bei den meisten christlichen Sekten die Ruhe der Anbetenden oft sehr mangelt. — Am Ende schlichen dann die Tartaren alle still, wie beruhigt und erquickt davon, ohne daß noch eine besondere Schluß-Zeremonie den Eindruck der Ruhe gestört hätte. Wir empfanden dabei tief, wie wichtig die Teppiche und das Ausziehen der Beschuhung in den Gotteshäusern. Das bedeckte Haupt der Mahomedaner stört freilich wieder den Christen etwas. Doch muß man dabei den mahomedanischen Gesichtspunkt auffassen. Sie haben alle geschorene Köpfe und ihre Turbans und Mützen sind ihnen daher eigentlich nur künstliche Perrücken statt der natürlichen. Sie würden es daher eben so lächerlich finden, jene abzunehmen, wie wir die Perrücke zu rücken. —

Es war übrigens keinesweges überall so erbaulich in Baktschisarai, wie in der von uns betretenen Moschee. Vielmehr einige Theile der Stadt äußerst lebhaft. Von der Gallerie eines Kaffeehauses hörten wir es besonders recht lustig herunter lärmern. Gelächter und Gerede. Da wir dort einen der bei den Tartaren so beliebten Erzähler oder Mimiker vermutheten, die bei ihren Darstellungen eine große Puppe agiren lassen, so stiegen wir hinauf und verlangten Einlaß, fanden aber zu unserem Erstaunen die Thüre verschlossen. Als wir pochten wurde es still und Einer trat heran, nach unserem Begehr zu fragen. Da wir aber russisch antworteten, blieb die Thüre verschlossen, und der Lärm ging sogleich wieder los, ohne sich um uns zu kümmern. Alle unsere Unterhandlungen, die wir vermittelst eines tartarisch sprechenden Russen anstellten, führten auch zu nichts, und wir lernten, daß die Tartaren doch noch manches Eigenthümliche den Russen zu verbergen haben, und nicht überall ihre fremden Herrn zulassen.

Spät Abends besuchten wir noch einige der in Baktschisarai zahlreichen Chans oder Karevanserai's. Es sind dieß hier, wie auch überall im Oriente, große Gehöfte, in deren Mitte immer ein schöner Brunnen sprudelnden Wassers steht, um Menschen und Lastthiere zu tränken, und welche rund umher mit Stallungen, Wohnungen und Waarenmagazinen umbaut sind. Die ankommenden Kaufleute miethen hier ein Paar kleine finstere Räume, die sie von oben bis unten mit Waaren anfüllen, und in denen sie dann auch selber noch wohnen und schlafen. Die Käufer handeln mit ihnen auf dem Hofe des Chans. Natürlich ist dieß dann nur Handel en gros. Denn für den Detail-Handel dürften sie ihre Waaren nicht so verstecken. Wir fanden recht freundliche Leute in diesen Handelsmännern. Sie führten uns

überall herum und einer von ihnen zeigte uns sein orientalisches Manufaktur-Waarenlager bei'm Schein der Kerze in Detail, und ließ uns jedes Stück Zeug, das unsere europäische Neugierde erregte, herunternehmen und vorlegen. Wir sahen aus der Eleganz seiner Artikel, daß doch noch ein gewisser nicht unbedeutender Kleiderluxus bei den Tartaren existire. Er hatte eine Menge orientalischer Seidenzeuge, unter andern selbst einige Stücke schönen persischen Termalama's, und ich wunderte mich, daß die russischen billigen Baumwollen-Zeuge hier noch so unbedeutenden Eingang gefunden zu haben schienen. Die Tartaren, Männer wie Frauen, tragen lieber, wenn sie nur irgend können, Seide, und freilich stehen dann die russischen Produktionen in diesem Stoffe etwas bedeutend den orientalischen nach. Als vor allen prunkend fielen uns die zahlreichen Chulans (Gürtel) für die tartarischen Weiber auf, die mit Goldstücken überladen waren und an denen die Häkchen zum Schließen des Gürtels durch alle hinzugefügten Zierrathen zu einem wahrhaft gigantischen Schmuck angeschwollen waren, als gälte es nicht den Leib einer Frau, sondern eine Festung zu verriegeln. Sie waren alle aus Silber oder Gold zierlich gearbeitet und mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Daß indeß doch der tartarische Kleiderluxus im Abnehmen (viele ihrer Vornehmen fangen an sich russisch zu tragen) zeigten sich auch hier darin, daß der Kaufmann unter allen seinen neuen Sachen, auch viele — prächtige freilich — aber alte Kleider feilbot, schöne rothseidene und mit Goldblumen durchwirkte Frauen-Gewänder aus den Harems von Constantinopel und schon anderswo getragenen, übrigens elegante, pelzverbrämte Kastans aus türkischen Städten, ohne Zweifel aus den verschleuderten Garderoben ehemals reicher, oder jetzt modernisirter Tartaren. —

Den Chanen-Palast fanden wir bei unserer Heimkehr zu Ehren der Gräfin R..., die den einen Flügel bewohnte, illuminirt. Die Illumination war eben nicht so blendend brillant; aber jedes Lichtchen macht in der Finsterniß schon immer bedeutend viel malerischen Lärm, besonders in einer so dicken Finsterniß, in welcher gewöhnlich der ausgestorbene Palast der Chans zu schlafen pflegt. Die Gallerieen des Thorflügels, die Gartenterrasse, das Mausoleum der Maria Potozkai, die Gartenzimmer des Chans, alles dieß machte die hübscheste Miene in dem hellen Geflimmer der Lichter. Das Harem und die Moschee hatten nichts bekommen und blickten nur von ferne aus dem Helldunkel, wie schüchterne erstaunte Zuschauer in das helle Flämmchengewirre. —

Am anderen Morgen jagte uns die Lust, in Bak-

tischifarai zu seyn, schon früh wieder heraus. Wir bestiegen einige Minarets und schwärmten in einigen Kafeehäusern umher, bis der Mullah der Schloßmoschee sich erhob und die Schlüssel zum alten Chanen-Kirchhofe gefunden hatte. Wir mußten gestehen, daß, wenn wir schon im Palast und seinem Garten hier und da Gelegenheiten fanden, uns über manche Sachen zu wundern, die wir in der Residenz der als so sehr barbarisch verschrieenen tartarischen Fürsten durchaus nicht zu finden geglaubt hätten, jetzt auf dem Kirchhofe der Chanen unser Erstaunen aufs Höchste stieg. Wir fanden auch hier so viele Spuren von Humanität und Frömmigkeit, daß wir recht lebhaft empfanden, wie sehr die Geschichte nur allzuhäufig die Rolle einer bloßen Schreierin spielt, die nur alle unerhörten und Eklat machenden Dinge ausposaunt, dagegen so selten die versteckten Begebenheiten an's Tageslicht bringt. Sie stößt beständig in die Posaune und kann auf diesem Instrumente dann nicht die feinen Melodien hervorbringen, die nöthig sind, das Kleine und Zarte zu feiern und zu besingen. Jede Nation hat zwei Seiten, eine rauhe und eine zarte. Jene kehrt sie ihren Nachbarn und Feinden zu, diese birgt sie tief im Innern ihres Busens. Jene kennt alle Welt, diese kennt sie nur selber am besten. Daher es denn auch kommt, daß die Nationen sich gegenseitig nicht leiden können, und jede sich selber im Grunde des Herzens für die beste, liebenswürdigste und edelste hält, indem sie bei ihren Nachbarn auf so viele Härten und Schroffheiten stößt, bei sich zu Hause aber so viele Theilnahme, Liebe und Edelmut findet. Die Geschichte hat es sich zum Hauptgeschäfte gemacht, die Effekte des Zusammenstoßes jener rauhen Außenseiten der Nationen zu verkünden, läßt aber so oft ihr liebenswürdiges Innere unberührt. Jeder Reisende daher, der in die Krim kommt, ist gewiß sehr wohl unterrichtet über die abscheulichen Plünder- und Nordbrenner-Züge der Tartaren, und weiß aufzuzählen, wie oft sie Moskau verbrannten, Kiew zerstörten, und Wilna und Warschau bedräuten. Er geräth dann in nicht geringe Verwunderung, wenn er in das kleine Ländchen dieser Leute kommt, unter ihnen, die er sich ungefähr so dachte, wie die Römer die Hunnen beschrieben, mit dem Beil zugehauene lebendige Schanzpfähle mit einem eingeschnitzten Gesichte, so hübsche, artige zuvorkommende Männlein zu finden, von ihren Lippen Lehren der Weisheit zu vernehmen, und bei ihnen vor Verbrechen aller Art so sicher zu seyn, wie in keinem civilisirten Lande Europa's. Denn hörte er auch nur, wenn er nicht etwa zufälliger Weise des aufgeklärten Baron de Tott's veraltete Memoiren las, ein sterbendes Wörtchen

davon, daß dieselben Chanen, welche Moskau versengten, zu Hause Weinreben pflanzten, Gerechtigkeit übten, und an Lehren der Weisheit Freude empfanden? hielt er, bevor er Maria Petozkai's Mausoleum sah, einen Tartaren-Chan wohl einer so treuen und tiefen Liebe fähig? und glaubte er, bevor ihm de Tott des Chan's Krim-Gerhei's Tod erzählte, es möglich, daß ein Tartar so menschlich fühlen konnte, um vor bloßem Gram und tiefem Kummer zu sterben? — Was unsere Reisegeellschaft wenigstens betrifft, so wußten wir allesammt nichts davon, daß ein Chan auch philosophisch denken, fromm sterben und ein christlich Begräbniß haben könnte, bevor uns der Mullah den Begräbnißplatz dieser Kirchen eröffnete. Wenn man ein Ding mit eigenen Augen gesehen hat, so werden durch die eine gewonnene richtige Vorstellung alle früheren falschen so sehr verwischt, und in den Hintergrund geschoben, daß es schwer fällt, zu sagen, wie man früher darüber gedacht. Jedoch glaube ich, daß meine Ideen über die Begräbniße der Chanen ungefähr folgende seyn mochten: „Die schwarzen Knochen dieser Schanzpfähle mit Maulwurfsaugen, die das ganze Jahr herumreiten, um Alles in der Welt zu mordern und zu verwüsten, und die den ganzen Tag über den Leib voll Pferdefleisch haben, bleichen Gott weiß in welcher Wolfshöhle der Wüste.“ Es ist ein Zeichen unserer noch argen Barbarei, daß wir über manche, nicht wie wir, gebildete Nationen noch so äußerst barbarisch denken.

(Fortsetzung folgt.)

Gesammeltes von Thuringus.

Als Nadir Shah die Perser zum Angriffe der Türken ermuthigte, sagte er: „Ihr braucht Euch vor diesen Männern nicht zu fürchten, denn Gott hat ihnen bloß zwei Hände gegeben; mit der einen müssen sie ihr Käppchen auf dem Kopfe und mit der andern ihre Beinkleider halten. Hätten sie noch eine dritte, so würden sie ihre Pfeife damit halten; sie haben also keine für ein Schwert oder Schild übrig.“ —

Je weiter man nach Süden kommt, desto mehr nimmt die Uebertreibung in der bildlichen Sprache des gewöhnlichen Lebens zu. Ein Deutscher sagt, um auszudrücken, daß er sehr naß sey: „Ich bin naß bis auf die Haut.“ Der Franzose geht weiter und meint, er sey mouillé jusqu'aux os (naß bis auf die Knochen), der Spanier übertrifft aber Beide, denn er behauptet, er finde sich majado nacta los tuetanos (naß bis auf das Mark).

Kein Volk, sagt Kant, hat bis auf den geringsten Menschen herab so viel Verstand, als das englische; dieß rührt von der großen Freiheit her, weil jeder alle seine Talente nach seinem Kopfe und Gefallen ausbilden kann. Der Zwang verengt die Begriffe, die Freiheit erweitert sie. —

W u n d e r.

Wähnt Ihr denn die Zeit der Wunder,
Liebe Leute! schon vorbei?

Daß des Mittelalter Plunder
Dummer Aberglauben sey?

Aber um es zu bemerken,
Seyd Ihr viel zu aufgeklärt,
Welche Zahl von Wunderwerken
Täglich noch die Welt gebärt!

Seht! das allergrößte Wunder
Ist, daß diese Welt noch steht,
Daß sie nicht vor lauter Plunder
Und Philistern untergeht!

Schneizer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Wanderungen durch Straßburg.

(Fortsetzung.)

Noch desselben Abends schrieb Alphons einen langen Brief an Julien, darin er ihr sein ganzes Herz aufschloß, sie in alle Falten seiner jugendlich bewegten Seele blicken ließ, und Rath, Trost, Sympathie von ihr verlangte. Der Deutsche ist nämlich immer unglücklich, sobald er glücklich zu werden hofft. Was andere Nationen heiter macht, indem sie einer fröhlichen Zukunft entgegenblicken, das legt sich wie ein Alp auf das deutsche Herz, und erst wenn die Keolsharfe seines Innern im Sturm zu zersplittern drohte, erst dann tönt sie den sanften, lieblichen Ton des Glückes aus. — Alphons gab am andern Morgen seinem Garçon den Brief, und indem er auf die Bücher hinwies, sagte er:

„Nimm das gleich mit, da Du doch einmal ausgehst!“

Der Garçon lachte, suchte es aber zu verbergen und ging. Alphons hatte es wohl bemerkt, da er es aber dem Briefe an eine Dame zuschrieb, so machte er sich weiter keine Gedanken darüber, sondern dachte bloß: Ein vorwiziger Garçon, wie sie Alle sind!

Andern Tages lief ein Brief von Julien ein, den ich Ihnen, seiner Großartigkeit wegen, als einen Beitrag zur Straßburger Culturgeschichte, seinem Hauptinhalte nach wiederholen will.

Sehr verehrter Herr und Freund!

Das Unglück ist der Uebel größtes nicht; der Uebel größtes aber ist die Schuld. O daß es Stunden hienieden gehen kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen, und ihn mit einem Fall zersplittern, und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen! Ich will sterben, der Tod macht mich nicht zittern. Kann ich denn vergehen? Kann, was ist, nichts werden? Es schont der Krieg auch nicht des zarten Kindleins in der Wiege. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund. Was Hände bauen, können Hände stürzen. Glühend sind des Mannes Triebe, kämpfend ohne Unterlaß, doch zuletzt besiegt die Liebe in der edlen Brust den Haß. L'homme qui joue sa vie pour venger une injure, n'a que du courage; pour pardonner sans lâcheté, il faut une vertu plus haute: l'abnégation. Tief im Menschen ruht es unbezwinglich, was der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. La révolution française fera la tour du monde; ich aber erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben; mein an ein inneres Vaterland geknüpftes

Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher! gegen das Sternenbild Deiner gränzenlosen Gestalt und ich werde groß und ewig durch Deine Stimme in meinem edelsten Innern und rufe mit Claren aus: Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!

Je vous comprends, Alphonse; mais il ne faut pas désespérer. Denke an den Schwanengesang eines deutschen Dichters, dessen ich mich zwar nicht mehr ganz erinnere, der aber so schließt:

„Des Lebens Unerkunst
Mit Wehmuth zu genießen:
Ist Tugend und Begriff
Und höchste Seligkeit.“

Stets, in allen Umständen

Ihre

ganz ergebene Dienerin
Julie ***.

Vor diesem Briefe stand Alphons wie angenagelt. Welcher Aufschwung und welcher Unsinn zu gleicher Zeit! „Sie ist verrückt oder eine Göttin. Ich will zu ihr!“ rief er aus und schellte. „Wo wohnt Fräulein Julie ***?“ frug er den hereintretenden Bedienten. Dieser beschrieb ihm Straße und Haus, lachte wieder verstohlen und frug, ob weiter nichts gefällig wäre.

„Nein,“ antwortete Alphons. Er hatte ganz vergessen, daß er die Adresse schon wußte. Kurz darauf ging er in die bezeichnete Straße. Vor dem Hause fiel ihm ein Schild in die Augen: Cabinet de lecture française et allemande. Betreten stieg er die wenigen Stufen hinauf und frug eine ältliche Dame, die ihm entgegen kam, ob hier nicht Fräulein Julie *** wohne? Sie wohnte dort und wurde herbei gerufen. Wie erschrocken Alphons, als er die Freundin, von der er so schwärmerisch geträumt hatte, vor sich sah. Sie war häßlich, schielte mit beiden Augen, und ihr Vater war — Besitzer einer Leihbibliothek. Das Räthsel war gelöst und Alphons forderte ganz trocken ein Buch von Jules Janin. Wie Nebel fiel es von seinen Augen und eine innerliche Scham schüttelte ihn, daß er bergestalt von einer Illusion gefoppt worden war.

„Nein,“ sagte er heimkehrend, „Deutschland ist hier noch nicht ausgestorben, es ist bloß ein wenig verrückter geworden in seiner Sentimentalität. Psui, wie sie schielt! Sah ich das denn am Sonntage nicht? Vermag ein lumpiges Kleid so viel?“

Zum letzten Mal frug er den Garçon nach Julie ***. Dieser sagte ihm, sie heiße die „gelehrte Wamsell.“ —

Ich lachte, wie es viele meiner Leser thun werden und ging nach Hause, um aufzuschreiben was ich gehört hatte.

(Beschluß folgt.)